



Erscheint wöchentlich, Vierteljährl. 75 Pf. erchl. Bestellgeld; * unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich R. 1,25. *

Leipzig, 10. Juli 1885.

* Inzerate 20 Pf. die halbpaltene Bettzeile. — Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an. *

Unsere Titelvignette.

„Es ist die Strömung der Zeit, jedes Gerät zu verschönern, Gehst Du im Zuge voran, drücke den Kranz Dir aufs Haupt.“

Unsere Zeit ist eine Zeit des Schnörkels; wo wir hinblicken: Verzierungen, Dekorationen — Schnörkel. Das einfachste Gerät, der billigste Gegenstand, der alltägliche Gebrauchsartikel ist mehr oder minder gelungen oder abgeschmackt verziert, geschmückt, verschönert.

Sollen wir uns darüber grämen, diese Richtung bekämpfen — Gott bewahre, dazu haben wir gar kein Recht, wir Buchbinder am allerwenigsten. Ist nicht ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Zweig unserer Tätigkeit selbst der Verzierung gewidmet? Ist es nicht die dekorative Bedeutung der Buchbinderei, die ihr einen Rang im Kunstgewerbe sichert, der Tausende von Kollegen ihre Christenzeit verdanken? Würde nicht ohne diese Seite unsere Tätigkeit eine rein mechanische untergeordnete sein? Würden sich so viele Intelligenzen ihrer Ausübung widmen, ihre Thatkraft in den Dienst des Berufes stellen? Keinesfalls! Also haben wir Buchbinder alle Ursache, geschmackvollen Dekorationen, gefälligen Verzierungen das Wort zu reden, überall, wo sie am Platze sind.

Aber nicht allein die rein ornamentale Verzierungskunst, auch die Allegorie hat Anspruch auf unser Interesse. Wir sind Genossen des großen Buchgewerbes, wir kommen täglich in Berührung mit dem geistigen Leben der Nation; es wäre Schande für uns, wollten wir uns nicht aneignen, was uns möglich ist; wollten wir das weite Gebiet der künstlerischen Darstellung personifizierter Begriffe nicht mit Vorliebe und Interesse betreten.

Aus diesen Gründen glaubten wir keinen Fehlgriff zu thun, als wir einem freisinnigen, jungen

Künstler den Auftrag erteilten, einen Titelkopf für unser Blatt zu entwerfen. Wir wollen es berufeneren Leuten überlassen, über den künstlerischen Wert oder Unwert der Zeichnung ein sachgemäßes Urteil zu fällen, einige erklärende Worte aber möchten wir hinzufügen.

Zwei reich dekorierte Säulen tragen einen, mit Festsans und Fruchtgewinden geschmückten Architrav, in dessen Mittelpunkt ein phantastischer Kopf den Rahmen einer Kartonsche festhält, welche in reinsten Renaissance-Schriftformen den Titel trägt. Das vielfach verschlungene Schnörkelwerk der Initialen läßt die Grundformen des Buchstabens überall deutlich hervortreten, ein Punkt, der, beiläufig erwähnt, von manchem Schriftzeichner übersehen wird. Links im Vordergrund sibt die allegorische Gestalt der Buchbinderei, ein blühendes Weib in reichem Gewande mit wehendem Schleier, in der Rechten einen reich verzierten zweigeteilten Schild, dessen oberes Feld das Wappen des Kunstgewerbes, das untere aber unser altes Symbol, die Presse mit Buch enthält. Die Linke hält ein prächtig gebundenes Buch, unter dem sich der Leser die heilige Schrift, Göthe's Faust oder Semper's Werk über den Styl vorstellen mag. Den Raum unter der Säulenhalle zur rechten Hand füllen Bücher und Werkzeuge, während vom Deckbalken eine weitere Gruppe herabhängt, die Zirkel und Winkel, Glätzahn und Schriftkasten besonders hervorhebt. Jedensfalls ist die Werkzeuggruppierung glücklicher als beispielsweise die im Kopf der Tante, deren mütterlose Presse und defekte Hestlade einer Kumpelkammer entlehnt scheint, aber keiner Werkstatt. Wenn übrigens Jemand an der veralteten Form des Leimtiegels Anstoß nehmen sollte, so sei ihm gesagt, daß, solange noch keine allgemeine gültige Form dieses „Emblems“ feststeht, für dergleichen Darstellungen die ältere dienen muß. Ueberdies führen die Buchdrucker noch heute ihre beiden Schwärzballen im Wappen,

obwohl man sich in ihren Offizinen vergeblich danach umhauen dürfte.

Indem wir es dem geneigten Leser überlassen, sich alles mögliche noch außerdem heraus- und hineinzudeuten, sprechen wir die Hoffnung aus, daß das Blatt in diesem Gewande ein gern gesehener Freund, ein festes Bindglied, eine kräftige Stütze für die Organisationen der deutschen Buchbinder sein und bleiben möge.

Der Herausgeber.

Rundschau.

Die „Illustrierte Zeitung für Buchbinderei u.“ beginnt ihren 29. Band mit einem kurzen Prolog und giebt dann eine Abhandlung über Missal-Einbände. Diese Rezbücher bilden in Gegenden mit vorwiegend katholischer Bevölkerung eine Spezialität des Bucheinbandes und ist, wie aus dem Artikel hervorgeht, kürzlich irgendwo eine Konkurrenz ausgeschrieben gewesen, bei welcher die Monographie eines Herrn V. Weimann über die Art und Weise, wie ein Missal gut und dauerhaft gebunden werden kann — preisgekrönt wurde. Diese Preisschrift habe die Wiener Manier geschildert, der Verfasser des vorliegenden will die Pariser Methode beschreiben. Nach derselben unterscheidet man in der Regel 4 Kategorien, je nach der Güte des Leders; man heftet die Bücher sorgfältig durchaus auf 5 Bünde ohne einzufügen. Der Verfasser nennt dies echte Bünde, gefaltet indessen bei der ordinären Sorte auch Einfügen. „Um aber dem Rücken dieselbe Biegsamkeit zu verleihen, werden dann die echten Bünde durch aufgelebte ersetzt.“ Sonderbar, sehr sonderbar! Da könnte man ja eben so gut sagen: Um dem Einband möglichstste Leichtigkeit zu verleihen, werden die Deckel recht stark genommen. — Eine Kassetten in einfacher gefälliger Profilierung, aber etwas monotoner Zeichnung für Ledermosaik, entworfen von Prof. H. Otto in München ist abgebildet. — Buchbindermstr. Otruch-Breslau empfiehlt einen Fadenheft-Apparat von Schröder in Oppeln, über welchen, da er fast gar keine Vorteile bietet, das Fachpublikum bereits zur Tagesordnung überge-

gangen ist. Eine Deckelzeichnung für Handschuhkasten von Otto Zahn zielt die 5. Seite und hieran schließt sich die Besprechung der Lichtdrucktafel, welche ein Album in Lederschnitt aus der Werkstatt von Ed. Pachtmann in Dresden vorführt. Eine schwingvolle, berückend schöne Zeichnung ist hier mit höchster Meisterhaft ausgeführt und ein wahres Kunstwerk geschaffen worden. — Eine neue Rückenpresse von Frießländer wird beschrieben, die den Zweck hat, das Zusammenleben der Sprungrücken zu Geschäftsbüchern schneller und leichter zu ermöglichen. — Ueber Papier-Ausstattungen spricht sich ein Artikel aus, der in der Mahnung gipfelt, nur gediegene und schöne Neuheiten in der Herstellung von Briefbogen, Couverts u. auf den Markt zu bringen. Die Besprechung einer kleinen Vorlage für Lederchnitt ist insofern interessant, als einige Reflexionen über die Ausbreitung dieser Mode angeknüpft sind. Thatsächlich ist der Lederchnitt gegenwärtig Mode und da ihm Niemand höchste Gebiegenheit abprechen kann, so ist anzunehmen, daß die Mode zur Errungenschaft, zum bleibenden Dekorationsmodus wird. Es ist daher sehr angebracht, wenn Jeder, der einigermaßen kunstgewerbliche Anlagen und Neigungen verspürt, sich mit dieser Technik vertraut macht. Original-Bericht 2 von der Budapester Landesausstellung bewegt sich zunächst nur auf dem Gebiete der Papierfabrikation. Welche deprimierende Wirkung die Hitze der letzten Wochen auf manche Buchbinderhirne ausgeübt, davon giebt ein Poem Zeugniß, welches unter „Kleine Mitteilungen“ abgedruckt ist. Die in Nr. 21 der Tante als Lichtdrucktafel gebrachte Kassetten hat jemand zu den haarsträubendsten Hexametern begeistert, die jemals verübt worden sind. Ich kann nicht umhin, Herrn Hofbuchbinder Graf in Altenburg mein aufrichtiges Beileid über dies schwülzig bombastische Attentat zu bekunden.

Die Buchbinder-Abteilung der Papier-Zeitung No. 27 bringt die Abbildung einer Decke, die dem Klassiker der Buchbinder, Maiotti, ihren Ursprung verdankt; des weiteren wird das vollständige Konkurrenz-Ausschreiben des Kunstgewerbe-Vereins zu Halle a. S. abgedruckt.

No. 27 des „Journal f. Buchbinder“ enthält zunächst den Bericht der Delegierten der neuen Buchbinder-Zinnung zu Leipzig über den ersten deutschen Zinnungstag in Berlin. Es geht daraus hervor, daß im allgemeinen die extreme jünfterliche Richtung dort zur Geltung gekommen ist, daß es aber doch nicht an Leuten fehlte, welche mahnend auf die Gefahren hinwiesen, welche dem Handwerkerstande durch die engberzige, unvernünftige und leibensbaftliche Anwendung der Zinnungsparagrafen erwachen können. — Die Monatsversammlung des Papier-Vereins Leipzig wird erwähnt, die Statistik der Papiermühlen Großbritanniens wird gegeben, während ein „Londoner Brief“ einen Blick über die Schaufenster der Londoner Papier- und Buchhändler schweifen läßt. Schließlich erzählt die (to) Horn?) etwas über seine Erfahrungen, die er in bezug auf das Vorkommen der Farbenblindheit in der Verhansstalt für Handvergoldung von Horn u. Papelt gemacht.

Die No. 13 der „Berl. Buchbinder-Zeitung“ bringt gleichfalls das Konkurrenz-Ausschreiben des Kunstgewerbe-Vereins zu Halle; sodann eine Abhandlung über Schnittmarmorieren, so viel und so wenig wert, wie alle dergleichen Anweisungen. Ueber Werkstattlehre und Lehrwerkstätte handelt ein Vortrag von Bruno Bucher, der den Mitteilungen des Nordböhmischen Gewerbe-Museums entnommen ist. Aus irgend einem andern Blatte ist ein Ausspruch Gladstones über den Nutzen des Annoncierens abgedruckt, während über die Gefahren, welche den Sortierern ausländischer Wolle drohen und deren Vermeidung ein kurzer Aufsatz sich ausspricht.

Die „Buchbinder-Ztg.“, das Organ des Unterstützungsvereins, geht unregelmäßig ein, man mag sie bestellen, wo und wie man will. Es wirft dies immerhin ein unangenehmes Licht auf die Expeditionsverhältnisse, was doch wohl zu vermeiden wäre.

Mittheilungen.

Hamburg. Am 20. Juni fand die Lusttour, arrangiert von den Hamburger Mitgliedern der Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder statt. Am 3 Uhr hatten sich mehrere Kollegen nebst Damen im Verlehrstokal versammelt, um in Gemeinschaft nach Langensfelde zu marschieren. Dort angekommen, fanden sich schon viele Kollegen, im Garten beim Glase Bier, des Tanzes harrend. Nach 4 Uhr begann der Tanz im schönen Saal des Etablissements. Gegen 6 Uhr kamen die meisten Kollegen, mit Freunden und Bekannten, um im schönen schattigen Garten einstweilen Platz zu nehmen. Da der Tag vom prächtigsten Wetter begünstigt war, so sammelten sich immer mehr Gäste, so daß es wohl an 300 Personen waren, die am Tanz, Regelspiel und Schießbelustigung theil nahmen, auch um die Vorträge des Herrn Heinrichs anzuhören, welchem dafür mancher Beifall zu theil wurde. Abends halb 10 Uhr wurde in dem von bengalischen Flammen erleuchteten Garten die Kappen- und Laternen-Polonaise aufgeführt, an welcher fast alle Anwesenden theil nahmen. Obgleich uns einige unserer Gäste nach 10 Uhr verließen, blieb die größere Zahl bis zum Schluß, um gemeinschaftlich nach Hause zu gehen. Das Fest verlief bis zum Schluß in der größten Gemüthlichkeit und werden sich alle Kollegen und werthen Gäste dieses Tages mit Freude erinnern. Wir hoffen, daß auch dieses Fest zur Vereinigung der Buchbinder sein Theil beitragen wird und erwarten, daß alle Kollegen, die in Langensfelde anwesend waren, auf der nächsten Lusttour des Unterstützungsvereins am 9. August d. J. in Lockstedt vertreten sind.

Mit kollegialischem Gruß! H. B.

Leipzig, 7. Juli. Heba! Aufgewacht, ihr Leipziger Buchbinder! Hört und seht ihr nicht! Eine neue Buchbinder-Zinnung ist entstanden unter dem Regiment von Paul Schambach! Alles ist fertig, die Statuten sind endgültig beraten, nichts fehlt mehr als die behördliche Genehmigung und — die Wahl eines Gesellen-Ausschusses.

„Sternsakra und kein Ende!“ — ruft der Steinwäbner im „Buch für Alle“ — schon wieder ein Gesellen-Ausschuß, und wozu?

Na, merk's net, dummer Töpel? Was die alte Zinnung net zuweg bracht hat, ohne Beleuchtung, muß der neuen bei Treppenbeleuchtung mit Lehrlingszüchtereien und Zuchtstaukonturrenz gelingen.

Das alte ist zu theuer, wir müssen neues schaffen, neues gründen; auch ein neuer Obermeister muß her, wir brauchen zwar auch Eintrittsgeld, aber nicht so viel. 10 Mark, damit kommen wir aus.

Spaß beiseite — die neue Zinnung ist also fertig bis auf die obigen Punkte. Daß es Herrn Schambach nur nicht auch so geht wie den Leipziger Schneiderelein, deren Genehmigung von der Behörde abgelehnt wurde.

Und was bietet die neue Zinnung gegenüber der alten? — Nichts von Belang, was in dieser nicht ebenfogat erreichbar gewesen wäre. Prinzipielle Punkte, die für den kleinen Gewerbetreibenden von Wichtigkeit gewesen wären, sind zu Falle gekommen, u. a. die Errichtung von Waarenlagern zum billigen Bezug von Rohmaterialien u. Die Herrn Mader sind schlau genug, um zu übersehen, daß sie bei Verwirklichung dieses Projektes nur die eigene Konturrenz vermehren würden. Und was soll in der Lehrlingsfrage geschehen, das nicht auch in der alten Zinnung zu erreichen gewesen wäre? Nichts. Die Lehrlingszüchtereien bleibt nach wie vor unbenommen. Daß man fähig ist, den Lehrlingen etwas tüchtiges zu lernen, ist ja in einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten der Versammlung selbständiger Prinzipale bewiesen worden. Also!

Daß es gelungen ist, die Kollegen zur Gründung einer neuen Zinnung „bei den Ohren heranzuziehen“, zeigt ein Blick auf die theilnehmenden Kreise.

Weniger gelungen scheint mir der Fußtrag einer Differenz in der Blasewiger Zeitung, wolebst in einem Artikel — ansehend von einem Mitglied der alten Zinnung — nachgewiesen wird, daß eine Einigung unter den selbständigen Buchbindern schwer zu erzielen ist, im Hinblick auf die gemeine und anständige Konturrenz. Daß man sich in der Erwiderung in genanntem Blatte sowie in den hiesigen Versammlungen über diesen Punkt ausspricht, ist auffällig. Oder kennt man etwa die gemeine Konturrenz nicht? Aufschluß hierüber wünschenswerth.

Daß Mitgliedern persönlich das beste Zeugniß ausgestellt und hinter ihren Rücken intrigant wird, geschah wohl nur, um das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden anderweit besetzen zu können. Wobei Bedacht darauf zu nehmen, daß die Person so lange Ohren hat, daß sie ordentlich gefaßt werden kann.

Zu öffentlicher Thätigkeit gehört eben etwas Anstalt und Anstand, doch wird sich das finden.

Beinah hätte ich vergessen, daß Geld genug vorhanden, um noch eine Wander-Unterstützungskasse gründen zu müssen — also die dritte für Leipzig. Merkts euch, ihr Gesellen, noch eine Reiseunterstützungskasse wird gegründet, habt ja Acht auf die Adresse, damit keiner hinzugehen versäumt!

Es bleibt also nur die Befegung der Aemter übrig, als da sind: Obermeister, Gesellenvater, Alt- und Junggesellen. Zu ersterem dürfte die Wahl nicht schwer sein, die zweiten wählt man am besten — auf gut Glück. Ed. Stieler.

Leipzig, 15. Juni. Mitglieder-Versammlung des Fachvereins für Buchbinder u. verw. Berufsgenossen. Nach Verlesung des Protokolls erteilte der Vorsitzende Herr Hammer das Wort zum Vortrag „Über alte und neue Zinnungen“. Der Vortragende betont, daß er sich nur auf Thatsachen stützen werde. Er verweist auf die Entstehung der Zünfte und legt deren Aufgaben und Ziele dar. Als Unterlage für seinen Vortrag dient ihm ein altes Zinnungsstatut aus dem Jahre 1780, dessen einzelne Punkte er erläutert, zuerst was die Lehrlinge angeht. Daraus erkennt man so recht die verkommenen Zustände des vorigen Jahrhunderts, aber auch, daß gewisse Leute noch heute diese Zustände als Muster betrachten für ihre Bestrebungen — in anderer Form natürlich. Das nämliche gilt von dem, was das alte Statut über die Verhältnisse der Gesellen enthält. Schade nur, daß die Letzteren anderer Meinung sind wie ihre Kollegen von ehemals, und gar nicht begreifen können, daß auch für sie gut ist, was jenen frommte. — Bezüglich der Meister handelt das Statut vornämlich von dem gegenseitigen Abjagen der Arbeit, welcher Punkt bekanntlich auch heute noch die Hauptrolle spielt, nur mit dem Unterschiede, daß Besetze und Verhältnisse den alten Zunftbrüdern günstiger waren, als ihren Nachfolgern von heute. Der Vortragende schloß mit einem Vergleich der damaligen Verhältnisse mit den heutigen unter Hinweis auf die Bestrebungen des Herrn Afermann.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung halb 12 Uhr geschlossen. J. Sacke.

Leipzig, 8. Juli. Der geistige Vortrags-Abend der (alten) Buchbinder-Zinnung hatte sich indes recht zahlreichem Besuches zu erfreuen, was um so anerkennenswerther ist, als das schöne Wetter eigentl. mehr zum Aufenthalt im Freien verlockte.

Ausgestellt war eine Schnittmaschine von B. Schwente in Königstein. Der Aussteller war persönlich, und zwar in Begleitung seines Werkführers, Herrn Mader, erschienen. Herr Schwente erklärte die Entstehung und Handhabung der Maschine in ausführlicher Weise, während Herr Mader die praktische Vorführung übernahm. Dieselbe zeigte, daß Fagorarbeiten mit derselben Sicherheit ein- und umgefertigt werden können, wie gewöhnliche Arbeiten; sodann auch, daß die Handhabung der Arbeiten mit größerer Genauigkeit geschehen kann, als das bisher sich ermöglichen

läßt. Das allgemeine Urteil über die Maschine war daher ein sehr günstiges und geäußert wurde, daß diese jedenfalls die beste von den gegenwärtig existierenden Schrägschnittmaschinen sei.

Ferner war ausgestellt ein Prachtalbum, 50 Centimeter lang und 38 Centimeter breit, in weißem Pergament, mit Malerei im Stile italienischer Renaissance und mit reichlicher Handvergoldung versehen. Das treffliche Stück, welches allseitige Anerkennung fand, war hervorgegangen aus der Werkstatt des Herrn Staberini in Rom, speziell gefertigt von einem z. B. dort arbeitenden jungen Leipziger Gehilfen Namens Alfred Göhre.

Von demselben war noch ausgestellt ein Photographie-Rahmen, 68 Centimeter hoch und 60 Centimeter breit, mit vierfarbigem Leder überzogen und schöner Handvergoldung. Die Zeichnung hierzu war, wie zu bemerken ist, nach vorhandenen Stempeln von Herrn Carl Danz, Lithograph in Leipzig, entworfen, im Gegenfatz zur sonst üblichen Weise, bei welcher die Zeichnung zuerst gefertigt wird. Auch diese Arbeit wurde lobend anerkannt.

L. T.

Was fehlt?

Ein Wort zur Beherzigung.

Mit wahrhafter Freude muß ein jeder Genosse, der seine Zeit begriffen hat, erfüllt werden, wenn ihm die goldenen Worte des Herausgebers der „D. Buchhändler-Ztg.“: „An unsere Leser“ zu Gesichte kommen, und wenn wir ersehen, daß trotz der glänzenden Versprechungen und Agitation unserer feindlichen Brüder immer mehr und mehr Genossen in das Heim der alten Organisation einkehren. Es muß zunächst bei diesen die Überzeugung noch hinzutreten, daß nicht allein die Solidität des Blattes in betracht kommt, sondern es sich in erster Linie um unsere Hilfskasse handelt, welche dasselbe in richtiger Erkenntnis der Sachlage vertreten hat und auch fernerhin diesen Weg einhalten wird.

Wir wissen, daß tausende von Genossen nur durch das Zwangskassen-Gesetz bewogen werden konnten, unserer Kasse beizutreten, und ist ja bereits vielseitig die Klage laut geworden, daß gerade diese Mitglieder weiter nichts sind, als pure Rassenmenschen.

Es mag ja für einen Neuling nicht so leicht sein, aus der bisherigen Kassehererei herauszutreten und die Bedeutung der anderweitigen Berufsorganisation zu begreifen; daher ist es Pflicht der älteren Mitglieder, immer und immer wieder die Ziele und die Bedeutung derselben klar zu legen.

Darum, Genossen, rufe ich Euch nach langer Zeit wieder die Worte zu: Laßt den Baum nicht verdorren, den wir einst gepflanzt haben, pflegt denselben mit euren Erfahrungen, damit derselbe reiche Früchte hervorbringt und frische Keiser ansetzt. Es gehört ja weiter nichts zu dieser Arbeit, als neue Begeisterung, die leider vielen im Strom der Zeit verloren gegangen ist.

Laßt euch von der Begeisterung für eine gerechte Sache erwärmen und haltet den Fanatismus von euch fern, denn Fanatismus ist Schwärmerie, ist das Aufnehmen von Ideen, die mit den wirklichen Verhältnissen nicht im Einklang stehen, die aber jede andere Idee als falsch und unzulässig bekämpfen.

Fanatismus führt zur Unbuddsamkeit und mitunter zur Grausamkeit. Um denselben zu erzeugen, muß der Mensch in den Zustand höchster Erregung versetzt werden, es müssen einestheils die jetzigen Zustände im denkbar schlechtesten Lichte dargestellt und die Verwirklichung künftiger als das höchste Glück gepriesen werden. Indifferentismus ist der Gegenfatz von Fanatismus; es ist das die Gleichgültigkeit, das schwierigste Hindernis im Kampfe für ein besseres Dasein.

Der Indifferentismus ist allem Fortschritt in der oder jeder Organisation von jeher in hohem

Grade schädlich gewesen. Die Gleichgültigkeit kann in dem Mangel an Kenntnis von der Organisation, ihren Aufgaben und ihren Zielen wurzeln, sie kann aber auch begründet werden in der Interesselosigkeit der Mitglieder an ihren Angelegenheiten überhaupt. Beide Mängel zu beseitigen muß die Vereinstätigkeit, muß die Aufgabe der Gegenwart sein.

Soll also diese Aufgabe gelöst werden, so muß die Begeisterung, die fehlt, aufs neue von den erfahrenen Genossen erweckt werden, sie ist ein gesteigertes, aus Ueberzeugung vom hohen Werte der Organisation für die Menschheit überhaupt hervorgegangenes Interesse. Sie wird kommen, je mehr die Genossen sich klar werden, daß des einzelnen Kraft im Menschengetriebe verschwindet, daß die Macht der Vereinstätigkeit wächst mit der Zunahme an Bildung, Einsicht, Charakterfestigkeit. Jede kleine Ansprache, Festrede u. muß davon Zeugnis ablegen, daß der Redner tiefer eingedrungen ist, daß er nicht kalt und herzlos, aus bloßer Rücksicht auf den vielleicht materiellen Vorteil, den ihm die Organisation gewährt, zu ihr steht. Der Arbeiter soll als Mensch dastehen, der imstande ist, für sein Wohl selbst sorgen zu können und zu wollen. Die Vorsorge für den Fall der Not soll nicht Hauptzweck sein. Es soll uns verbinden das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die frei von allen überschwenglichen Zukunftsgebilden, doch regen Anteil nimmt an der Verfolgung der höchsten Interessen der Menschheit, die gemeinschaftlich arbeiten will zum Fortschritt in der Kultur.

Diesen Erwägungen darf sich kein Genosse verschließen, er muß sich in ernste Betrachtung aller dieser und anderer Punkte vertiefen, denn nur im Schlaraffenland fliegen die gebratenen Tauben in den Mund.

Und dann, Genossen, wenn es klar im Innern ist, wenn das Herz voll ist, dann hinaus mit dem Wort der Begeisterung, woran es noch vielfach fehlt, dann sich nicht scheu versteckt, heraus mit Recht und Wahrheit. Das einfachste Wort, mit Nachdruck, mit Festigkeit und mit Begeisterung gesprochen, wirkt oft Wunder. Thue jeder das Seine und frage sich zeitweise: „Was fehlt?“; dann wird sich für uns die Zukunft besser gestalten, als uns die Gegenwart erscheint. Den Indifferenten aber rufe ich die Worte des Dichters zu:

Die Wachtel sah die Lerche steigen
Und rief: „Wie magst du dich nur zeigen
So frei am offenen Himmelszelt?
Wie leicht stößt nicht ein Falke nieder,
Du weicht, er haßt die freien Lieder,
Komm, dück dich zu mir ins Feld.“
Doch jubelnd klang hoch über Grüssen
Der Lerche Lied aus blauen Lüften.
Sie sang mit heiterem Gemüt:
„Und mücht'nen Adler mich umtreifen,
Ich müßt' doch die Freiheit preisen,
Die mit Begeisterung mich durchglüht.“

Jena.

E. B.

Die Kurkosten der Arbeitsfähigen.

Für alle in Hamburg seßhaften Krankenkassen scheint die Behörde es für notwendig gehalten zu haben, ihnen die Verpflegung der arbeitsfähigen Kranken aufzuerlegen; in Bremen, Stadt und Land, ist es in das Verleben der Einzelnen gestellt. Und schon will die eine (Wein- arbeiter-Krankenkasse) die Einrichtung vielleicht einfach abschaffen! Die Zentralkassen nun scheiden sich in solche, welche dem Arbeitsfähigen für 13 Wochen, wie ja die Gemeindeversicherung, die Innungs- und Betriebskassen, „Arzt und Heilmittel“ gewähren, so die Tabakarbeiter, Drechsler, Tapezierer, und in solche, welche 1/3 des niedrigsten Krankengeldes für Kurkosten aussetzen, also die Schuhmacher, die Tischler, Metallarbeiter, Tonnenmacher (Leipzig), Zimmerer, Bildhauer (Stuttgart; nur 65 Pf. pro Tag); ebenso zahlreiche bremische Lokalkassen. Bei der 1. Gruppe hat sich schon ein Uebelstand gezeigt, daß, wenn das Mitglied arbeitsunfähig, sich einen Arzt hätte wählen können, nicht dieser, sondern der Patient über die Arbeitsunfähigkeit zu entscheiden hat. Denn in dem Augenblicke, wo der Arzt die Arbeitsunfähigkeit nicht mehr bescheinigen

konnte und wollte, trat er ja zurück gegen den „vom Hauptvorstand bezeichneten Arzt zur Behandlung der Arbeitsfähigen“. Dem Patienten blieb es dann aber ja ganz überlassen, sich an diesen zu wenden, oder — sich einen neuen Arzt zu suchen, der ihn vielleicht auf sein Ansuchen vorläufig noch für arbeitsunfähig erklärte. Damit gab der Vorstand ganz die Kontrolle durch den ersten, den Kranken genau kennenden Arzt Preis, sodah der hiesige Ortsbevollmächtigte der Tabakarbeiter, die oft arbeitsfähig und krank zugleich sind, nicht umhin konnte, dem Vertrauens-Arzte des Arbeitsunfähigen die Weiterbehandlung des etwa arbeitsfähig werdenden sofort zu gestatten, weil nun der Arzt unparteiisch sowohl das Interesse der Kasse als auch des vielleicht doch bald wieder arbeitsunfähigen Kranken wahren konnte. Die Wahl muß also immer frei sein. — In der andern Gruppe mit dem „kleinen“ Krankengeld von 50, 65, 70 Pf. täglich für Arbeitsfähige ist natürlich von selbst die Wahl des Arztes freigestellt. Und hierin liegt nun wieder eine andere Gefahr, die freilich auch bei der ersten Gruppe besteht, die Möglichkeit recht großer Kurkosten. Denn nicht jeder Arzt wendet die Minimaltaxe günstiglich an; der Apotheker aber rechnet nur nach der Maximaltaxe, so gut wie beim Millionär; dem Einzelnen giebt er ja nicht einmal Rabatt (sonst 10 Prozent). Und vom Drogisten u. billigerer „Hausmittel“ zu beziehen, ist nach den Reichsgesetzen sehr schwer gemacht; in kleinen Orten giebt es wohl überhaupt keine Drogisten, Kaufleute oder Detailisten, bei welchen „Hausmittel“ zu haben wären. Außerdem sind die meisten Ärzte nicht geneigt, dem Apotheker seine Maximal-Einnahme zu schmälern, wenn es „auf Rechnung einer Kasse“ geht und doch die Verordnung schriftlich erfolgen soll auf beige- legtem Formular der Kasse, selbst dann nicht, wenn Mittelchen, wie Glycerin (äußerlich) oder doppeltkohlen- saures Natron, Salmiak und Laktrigen u. allgemein künstlich sind. Hier in Bremen sind wir begünstigt, so sehr, daß sogar für die hiesige städtische Krankenver- sicherung (auf Anregung des Verfassers als Mitglied der Behörde) die Versicherungsärzte auf deutsch im Hand- verkauft, allerdings nur aus den Apotheken, die „Hausmittel“ sehr viel billiger verschreiben können.

Die Hauptsache nun bei dem „kleinen“ Krankengeld ist zweierlei; zunächst, daß es recht viel, d. h. all- gemein gleich bei Beginn der Erkrankung in Anspruch genommen werden muß, wenn es durch Verhinderung der sonst vielleicht später eintretenden Erwerbsunfähigkeit sparend wirken soll, der Art, daß für einen schließlich Erwerbsunfähigen lieber gleich 3 noch Erwerbsfähige behandelt werden. Die Krankengeldsdauer dieser 3, zum Teil oder Aller, wird wahrnehmlich stets kürzer sein, als die eines erst durch Vernachlässigung erwerbs- unfähig Gewordenen. Die Hauptsache ist zweitens, daß Vorstand, Arzt und Patient begreifen lernen, daß es sich hier nicht um Krankengeld als Ersatz des wegfallenden Lohnes, sondern nur der Kurkosten, und zwar der wirklichen handelt, so daß bei genügender Vorsicht des Arztes die Medizinfarte nur für so viel Tage gelten darf, daß der Patient, wenn er seinen ganzen Lohn doch verdient hat, nicht einmal den Betrag eines Tagesgeldes (65 Pf.) bei der Kur erübrigen soll. Als jener Arzt der Schuh- macher-Ortsverwaltungsstelle Bremen hatte ich den Vorteil, daß die Mitglieder von früher her (bis Neu- jahr 1885) die Behandlung als Arbeitsfähige frei ge- habt haben, gegen ein winziges Honorar für die zu- nehmende Mitgliederzahl (350), zu dem nur ein Fond aus Wohlthätigkeits-Konzerten u. noch existiert hatte. Darnach sind nun die meisten an einen bestimmten Arzt vorläufig noch gewöhnt, kommen möglichst früh und erwarten natürlich keine Kosten zu haben. Sie erhalten denn auch zum Mindesten für einen Tag die für 65 Pf. geltende Medizinfarte, von denen 50 Pf. Honorar auf den Arzt fallen, 15 Pf. übrig sind oder für Hausmittel verwandt werden. In diesem Falle schreibt der Arzt: vom 1. bis zum 1., entlassen am 1., Bremen den 1. . . . Sind die Medizinfarten gleich beim 1. Besuch im Hause des Arztes größer, so muß die Karte vom 1.—3. gelten zum Mindesten, ohne Wiederkehr zum Arzte und damit erhöhtes Honorar. Oder ein 2. Besuch u. sind wünschenswert; und dann kann doch immer durch Vermerk des Arztes 1. über erhaltenes oder bis zur Auszahlung gestundetes Honorar (das natürlich der Vorstand zurückbehalten muß), und 2. über alle Medizinalauslagen (Wiederholung, Neben- sotten), sich genau überzeugen, daß der Patient höchstens 60 Pf. von 65 Pf. Ueberfluß gehabt hat.

Nun bleibt noch Eines übrig: Ist der Patient nur teilweise arbeitsfähig, verliert er zweifelloß durch die Krankheit am (Städ.) Lohn, so muß der Arzt, aber nur unter Zustimmung des mit den persönlichen Verhältnissen und der Berufstätigkeit ent-

chieden besser vertrauten Bevollmächtigten, da, wo das ganze Krankengeld oder gar Krankenhaus-Behandlung nach ärztlichem Gutachten eintreten könnte, das kleine Krankengeld doch wochenweise bewilligen, jedoch nach Abzug von 50 Pf. Honorar von 3,90 Mk. als Lohnersatz noch 3,40 Mk. bleiben können, also nahezu bis zu 60 Pf. täglich, wenn gar keine anderen Kosten entstehen, sonst um so viel weniger. Leidet dabei auf die Dauer der Erwerb zu sehr, so muß sich der Patient eben arbeitsunfähig melden. Als das Mitglied, besonders das verheiratete, gleichzeitig in einer (von mir in Bremen, auch dem Namen nach zuerst aufgebracht) „Familien-Krankenkasse“, so bleiben ihm die ganzen 3,90 Mk.

Auf diese Weise können Arzt und Bevollmächtigter viel thun, die Einrichtung des „kleinen“ Krankengeldes für Kuriosen zu einer großen Erparnis an Krankengeld sowohl als an Arbeitskraft zu machen. Dazu habe ich freilich auch meine Sprechzeiten für die Arbeiter eingerichtet, morgens bis 10 Uhr, mittags 12 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr, abends 6—7, $\frac{1}{2}$ bis 8 Uhr (im Sommer) und abends von 9 Uhr an, so oft und so lange als möglich, wenn nicht noch ein Besuch außer dem Hause nötig geworden ist. Auch in anderen Orten dürfte sich immer ein Arzt finden, welcher dem Bedürfnisse der Arbeitsfähigen auf Vorstellung des Bevollmächtigten Rechnung tragen wird, wie ich denn auch nicht bloß Arzt mancher, wenn auch kleinerer Kassen geworden bin, sondern außerdem noch viel mehr durch Arbeiter anderer Kassen mittags und abends aufgesucht werde wegen meiner Arbeiter-Sprechstunden, mittags gleichzeitig für Schulkinder passend, die für sich oder für ihre Eltern zum Arzt gehen müssen. Dies ist manchmal sehr wichtig, um noch für den Vater an demselben Tage ärztlichen Besuch, Bescheinigung und Krankmeldung beim Vorstande und damit Krankengeld für den 1. Tag gleich zu sichern. — Mögen nun die Vorstände recht vieler freien Hilfskassen aus Obigem einigen Nutzen ziehen!

Bremen.

Dr. med. Horn.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Frauen und Mädchen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

Hauptversammlung

im Restaurant Richter, Hopfplatz 9.

Tagesordnung: 1. Rechenschafts-Bericht.
2. Kassenbericht. 3. Ergänzungswahl des Vorstands.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin.

Montag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, bei
Lammers, Kommandantenstr. 72:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht für das 2. Qu.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Bericht über die Generalversammlung. 4. Vortrag über den Sanitätsverein. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verwaltungsstelle Cannstadt.

Montag, den 13. Juli, Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Russischen Hof.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl eines Kassierers. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Schweinau.

Montag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr im
Gasthaus zum Schwan:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

C. L. Lasch & Co. Reudnitz-Leipzig.

Fabrik für Draht-Hest-Maschinen.



Draht-Hest-Maschine für Fußbetrieb

anerkannt beste Konstruktion für Bücher,
Brochüren, Schreibhefte u.

D. N. P.
22955
und
28008

Draht-Hest-Maschine für Fußbetrieb

mit selbstthätiger Klammerbildung.

D. N. P.
29782

Draht-Hest-Maschine für Fußbetrieb

zum Heften von Kartonagen durch die Seitenwände.

Draht-Hest-Maschine für Fußbetrieb

zum Heften von Kartonagen über die Ecken.

Patent
angemeldet.

Draht-Hest-Maschine für Fußbetrieb

zum Heften von Kartonagen über die Ecken
mit selbstthätiger Klammerbildung.

Patent
angemeldet.

Kleine Hand-Draht-Hestmaschine

zum Heften durch d. Falz mit exakter Klammerbiegung.

Patent
angemeldet.

Alle Hand-Draht-Hestmaschinen: Mc. Gill's Patent.

Drahtklammern zu allen im Handel befindlichen Maschinen passend.

Hestdraht und Hestzeug in vorzüglicher Qualität

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

(Eingeschr. Hilfskasse.)

Verwaltungsstelle Halle a. S.

Sonnabend, den 11. Juli 1885, Abend 9 Uhr
im Völke's Restaurant:

Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Die Finanzlage der Kasse. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

Samstag, den 18. Juli, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr bei
Bauer, Schlotfegerg. 14:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Mainz.

Samstag, den 25. Juli, Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Dalbergerhof, Ecke der Klara- u. Stadionerhoffstr.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Freiburg i. B.

Sonnabend, den 11. Juli, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:

Hauptversammlung

in unserm Kassenlokal (Brauerei Roth, Convikstr.)
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hildesheim.

Sonnabend, den 11. Juli, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr:

Hauptversammlung

im Kassenlokal, Schmittmann's Restaurant, Jakobstr.
Tagesordnung: 1. Kassen- und Vierteljahrsbericht. 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag, den 18. Juli, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:

Hauptversammlung

in Koppenhöfer's Saal, Charlottenstr.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Kirchheimbolanden.

Montag, den 13. Juli, Abends 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokale bei F. Hausmann.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Beisitzers. 3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Schwerin i. M.

Sonnabend, den 18. Juli, Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Restaurant A. Scheel, Badergasse 5.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

1 Rizmaschine

und

1 Etenausstoßmaschine

in sehr gutem Zustande zu verkaufen.

Frau A. G. Berlesch,
Leipzig, Brühl Nr. 70, III.

Eine Hestmaschine

ist billig zu verkaufen.

Sebastian-Bachstr. 35,
Leipzig. 2 Tr. Mittellogis.

Herr Ernst Fiedler, beschäftigt bei Herrn A. Barthel, wird hiermit aufgefordert, die von ihm im vergangenen Jahre einkassierten Gelder an den Unterzeichneten abzuliefern; widrigenfalls andere Schritte gethan werden.

F. A.: Der Vorstand
des Fachvereins für Buchbinder u. zu Leipzig.

Bezüglich des Inserats des Herrn Kühnel in voriger Nummer habe ich zu erklären, daß ich alles in Nr. 18 Vorgebrachte aufrecht halte und vor Gericht vertreten werde.

Zur gest. Beachtung.

Wir eruchen unsere geehrten Mitarbeiter, ihre Einsendungen für die D. B.-Z. direkt an den Herausgeber, Herrn Herm. Saalfeld, Henriettenstraße 24 in Halle a. S., zu adressieren; Inserate und alles auf die Expedition Bezügliche an den Unterzeichneten.

Herrn J. Ramm, Leipzig.